

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 Pf.

Brot und Wein im altkirchlichen Abendmahl. I.
Josephl, Flavii, Opera.
Athenagorae Libellus pro Christianis, Oratio de
resurrectione cadaverum.
Stern, Pfr Eugen, Martin Butzer.
Erichson, Alfr., Martin Butzer.

Zur 400jährigen Geburtstagsfeier Butzers.
Luthardt, Chr. Ernst, Zur Einführung in das
akadem. Leben und Studium des Theologen.
Geographie, Biblische.
Hoffmann, D. H., Die Aussicht vom Himmels-
fahrtsberg.

Zeitschriften.
Universitätschriften.
Schulprogramme.
Verschiedenes.
Personalien.

An die geehrten Abonnenten!

In Anbetracht der bedeutenden Vergrößerung des „Theologischen Literaturblattes“ und der damit verbundenen Vermehrung der Herstellungskosten sehen wir uns veranlasst, den Abonnementspreis vom 1. Juli ab pro Vierteljahr von 1 Mk. 25 Pf. auf 2 Mk. 50 Pf. zu erhöhen.

Indem wir hiervon Kenntniss zu nehmen bitten, laden wir hiermit zu erneuten und erweiterten Abonnements auf das „Theologische Literaturblatt“ ergebenst ein.

Leipzig.

Die Verlagshandlung Dörffling & Franke.

Brot und Wein im altkirchlichen Abendmahl. I.

Niemand darf in Abrede stellen, dass unsere augenblickliche Kenntniss des christlichen Alterthums eine weit umfassendere, genauere und zuverlässigere ist als noch vor fünfzehn Jahren, und dass dieser Fortschritt sich nicht in dem üblichen Gange wissenschaftlicher Weiterbildung vollzogen hat, sondern in ganz aussergewöhnlicher Beschleunigung. Aber daneben kann sich kein Verständiger der Wahrnehmung verschliessen, dass diese intensive Bearbeitung und Verwerthung der Quellen eine Entdeckungsmanie in Begleitung hat, welche um so gefahrvoller ist, je anspruchsvoller sie auftritt, und die uns die langsame, aber besonnene Arbeitsweise unserer Väter erst recht schätzen lehrt. Allerdings ist ein grosser Theil der neuesten kirchenhistorischen und dogmenhistorischen Entdeckungen ebenso rasch wieder verschwunden wie gekommen, doch wirken sie immerhin verwirrend, weil sie nicht überall sofort als das erkannt werden, was sie sind.

Wesentlich, wie mir scheint, unter dem Eindrucke dieser Unsicherheit und Unzuverlässigkeit ist ein süddeutscher Kirchenhistoriker neustens zu ganz skeptischen Anschauungen in Bezug auf die historische Wahrheit gelangt. Ich nehme keinen Anstand, in die Gruppe dieser kurzlebigen, aber verwirrenden Entdeckungen auch zu rechnen, was neuerdings Adolf Harnack unter dem Titel „Brod und Wasser: die eucharistischen Elemente bei Justin“ in den „Texten und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur“ 7. Bd. 2. Heft S. 115—144 (Leipzig 1891, Hinrichs) geschrieben hat. Justin d. M. in den Mittelpunkt stellend und um denselben weiteres Material gruppierend, kommt er in raschen Urtheilen zu dem überraschenden Ergebniss: Der Herr hat ein Gedächtnissmahl seines Todes eingesetzt, oder vielmehr er hat die leibliche Nahrung als sein Fleisch und sein Blut d. h. als die Nahrung der Seele bezeichnet (durch die Sündenvergebung), wenn sie mit Danksagung in Erinnerung seines Todes genossen wird. Das erste Herrenmahl wurde mit Brod und Wein gefeiert, die auf dem Tische standen. Auch die Jünger, die es täglich als „wirkliche Mahlzeit wiederholten“, gebrauchten gewiss „in der Regel“ Brod und Wein. „Aber von Anfang an trat das Brechen und Ge-

niessen des Brotes in den Vordergrund; denn es war ja eine Mahlzeit, die man feierte“. Was man dazu trank, war gleichgültig, und so wurde bald Wein bald Wasser in der Folgezeit getrunken. Ja, der Gebrauch des Weines trat zurück. „Die Sitte, das Herrenmahl mit Brod und Wasser — noch immer als wirkliche Mahlzeit — zu feiern, hat in der Zeit von 64—150 zugenommen, ja, sie hat sich am Ende dieses Zeitraumes so eingebürgert, dass Justin bei seiner Schilderung der Feier des Herrenmahls vom Gebrauch des Weines absehen konnte“. Aber „sehr bald nach 150“ sei ein Umschwung eingetreten. „Viele Parteien ausserhalb und innerhalb der grossen Christenheit forderten den Wassergenuss und verwarfen den Weingenuss als diabolisch“. Gegen diese asketischen Tendenzen als eine Gefahr reagirte die Kirche; zugleich stieg das Ansehen des Buchstabens der apostolischen Schriften, diese aber meldeten, dass Christus Wein gebraucht habe. Also „erst die apostolisch-katholische Kirche hat den Wein als ausschliessliches Element der h. Handlung eingesetzt“. Mit dieser Entdeckung ist „das Bild der ältesten Zeit um einen Zug der Freiheit bereichert“. Was lernen wir daraus? „Dass die in Irrthum sind, welche meinen, der Herr habe seine Stiftung an ganz bestimmte Materien geknüpft“. Die Handlung ist das Entscheidende. „Weit ab verirrt sich von dem Sinn dieser Stiftung, wer hier in einem bestimmten Elemente eine Kraft sucht, die an diese Elemente in magischer Weise gebunden wäre. So dachten die ersten Jünger nicht“. Als später die Elemente durch die Kirche festgesetzt wurden, „konnte der Aberglaube nicht ausbleiben, dass die Kraft des Sakraments in magischer Weise am Element haften“. Daraus folgt, dass diejenigen, welche zu der ursprünglichen Auffassung der Handlung zurückkehren, „diese schädliche Superstition auflösen“.

So wächst dem Verf. sofort aus seiner Entwicklung eine Abendmahlslehre heraus, die selbstverständlich die urchristliche sein muss und mit dem Sinn der Stiftung Christi sich deckt. Ich erwähnte bereits, dass sich die Untersuchung in hastigen Schlüssen bewegt. In raschem Wurfe entsteht das neue Gemälde altchristlicher Abendmahlsfeier, und die reiche Fülle der Quellenbelege muss geeignet sein, dem Unvorsichtigen von vornherein Eindruck zu machen. Dazu ist die Sprache sicher,

das Urtheil über andere Auffassungen oft rücksichtslos hart. Wenn die Worte Röm. 14, 21 (*καλὸν τὸ μὴ φαγεῖν κρέα μηδὲ πίνειν οἶνον*) von den Erklärern ausserhalb jeder Beziehung auf den Abendmahlswein gehalten werden, so ist das eine „nichts-würdige Ausflucht“. Wie steht es aber in Wahrheit mit der „neu entdeckten Thatsache“ und der „neu gewonnenen Anschauung“, die der Verf. in diesem Aufsätze darlegt?

Diese Frage beantwortet Theodor Zahn in einem zuerst in der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ veröffentlichten, jetzt auch in Separatdruck vorliegenden Untersuchung: „Brod und Wein im Abendmahl der alten Kirche“ (Erlangen 1892, A. Deichert Nachf. [32 S. gr. 8] 50 Pf.).

Greifswald.

Victor Schultze.

Josephi, Flavii, Opera, ed. et apparatu critico instruxit B. Niese. Vol. III. Antiquitatum judaicarum libri XI—XV. Berlin 1892, Weidmann (LXVII, 409 S. gr. 8). 18 Mk.

Der dritte Band der grossen kritischen, von B. Niese unter-nommenen Ausgabe der Werke des Josephus (über die früher erschienenen Bände 1, 2, 4, 5 vgl. Jahrg. 1886, Nr. 10; 1888, Nr. 14 und 1891, Nr. 1) bringt die Bücher 11—15 „der Alterthümer“, sodass der Text dieser umfangreichsten der Schriften des Josephus nunmehr vollständig vorliegt. In der zugleich für den vierten Band (Bücher 16—20 der „Alterthümer“) geltenden Praefatio werden die Handschriften und die sonstigen Hilfsmittel zur Herstellung eines möglichst gesicherten Textes (die Epitome, die lateinische Uebersetzung etc.) eingehend beschrieben. Von den Kodices hat den höchsten Werth Palatinus gr. 14 der Vatikana, der jetzt leider nur noch die Bücher 11—17 enthält; ihm stehen nahe Florentinus (Laurentiana Repositor. 69, Nr. 20), Vaticanus gr. 147 und der theilweise mit den gleich zu nennenden Handschriften übereinstimmende Leidensis F 13. Eine andere Gruppe bildet Ambrosianus F 128 sup. mit Medicaeus (Laur. 69, Nr. 10) und W (Vaticanus gr. 984). In den Büchern 18—20 kommt A an erster Stelle in Betracht; in den Büchern 11—17 war, soweit die Manuskripte den Text überhaupt enthielten, die Uebereinstimmung von PAMW, von Ausnahmefällen abgesehen, für den Herausgeber entscheidend. Da die verschiedenen Lesarten und die Zeugen für sie mit grosser Genauigkeit verzeichnet sind, würde Niese's Arbeit auch in dem Falle, dass auf Grund neuerer Funde oder Forschungen eine andere Schätzung der Handschriften Geltung gewinnen sollte, von grossem Werthe bleiben. Möge es dem Herausgeber vergönnt sein, in nicht ferner Zeit auch den „Jüdischen Krieg“ erscheinen zu lassen!

H. Str.

Athenagorae Libellus pro Christianis, Oratio de resurrectione cadaverum. Recensuit Eduardus Schwartz. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur von O. v. Gebhardt und A. Harnack. 4. Bd. 2. Heft.) Leipzig 1891, Hinrichs (XXXII, 143 S. gr. 8). 3. 60.

Seiner trefflichen Ausgabe der Oratio Tatian's hat nun Ed. Schwartz die der Schriften des Athenagoras folgen lassen, auch hier sich der Beihülfe von O. v. Gebhardt, besonders aber von U. v. Willamowitz erfreuend. Die Ausgabe des Athenagoras ist eine nicht minder tüchtige und mit grösster Sorgfalt vorbereitete. Zu Grunde zu legen war als entscheidende Autorität Eine Handschrift, der Codex des um die Ueberlieferung der altchristlichen Apologeten so hochverdienten Bischofs Arethas, gegenwärtig Paris 451 aus dem J. 914. Völlig unabhängig voneinander haben der Herausgeber und v. Gebhardt diesen Codex verglichen, der letztere ihn bereits im 1. Bd. der „Texte u. Untersuchungen“, Lfg. 3, S. 162—196 eingehend beschrieben. Von besonderer Wichtigkeit war es festzustellen, woher die nicht wenigen Korrekturen von der Hand des Arethas in diesem Kodex stammen. Durch sorgfältige Prüfung des Einzelnen hat Schwartz konstatiert, dass Arethas hier nicht eine textliche Ueberlieferung verwerthet, sondern eigene Konjekturen gibt. Somit bleibt der ersten Hand jenes Kodex die Bedeutung des alleinigen Fundamentes für die Herstellung des Textes des Athenagoras gesichert. Aus dem Kodex des

Arethas sind nämlich sämtliche übrige Handschriften des Athenagoras unmittelbar oder mittelbar geflossen. Dies gilt auch von den nächst ihm werthvollsten Textzeugen Mutin. III D 7 saec. XI und Paris. 174 saec. XI und cod. Paris. 450 a. 1364, in welchem bekanntlich die Werke Justin's allein erhalten sind. Offenbar sind alle drei Handschriften (nur von den beiden ersten sagt Schwartz es ausdrücklich) vom Herausgeber selbst verglichen. Kann Schwartz den Mutin. bezeichneten als fidele exemplar archetypum, sed neglegenter scriptum vitiisque refertum, postea tamen ab homine ingenioso correctum, so sieht er sich genöthigt, in Bezug auf die beiden pariser Handschriften zu bemerken: hi codices non exemplaria sunt, sed recensiones neque eae peiores quam Dechairiana vel Maraniana, ut de editionibus huius saeculi taceam. Er hat daher in einer Tabelle S. XI—XXIX alle Abweichungen dieser Handschriften von der des Arethas mitgetheilt, zugleich mit den von v. Otto aus cod. Argentor. 9 angemerkteten. Auch die übrigen, zum Theil von ihm selbst verglichenen und auf ihre Archetypen Mutin. III D 7 und Par. 174 und 450 zurückgeführten Handschriften werden von Schwartz namhaft gemacht und auch aus ihnen zu S. 1—7 und 71, 21 bis zum Ende die mehreren Codices gemeinsamen Abweichungen mitgetheilt, sodass eine vorzügliche Orientirung über den ganzen handschriftlichen Apparat gegeben wird. Noch weitere fünf Handschriften erwähnt S. XXIX f., welche aber durch andere Mittelglieder als die genannten auf den Arethas-Kodex zurückgehen.

Was den überlieferten Text selbst anlangt, so ist der des Libellus ebenso fehlerhaft, wie der von De resurrectione gut erhalten. Dies spricht doch für eine häufigere Lektüre der Apologie des Athenagoras, als Schwartz anzunehmen geneigt ist. Das Fehlen derselben in den Bibliotheken nicht nur zu Caesarea, sondern doch wol auch zu Jerusalem kann nicht so entscheidend ins Gewicht fallen, da der Libellus andererseits einem Methodius bekannt war. Auch die Apologien eines Justinus wären uns ja ohne Arethas verloren gegangen. Entsprechend der ungleich besseren textlichen Ueberlieferung der Schrift De resurrectione haben sich hier Schwartz und Willamowitz nur wenige Konjekturen gestattet, während sie den Text des Libellus viel kühner behandeln konnten. Darin, dass Schwartz S. 32, 7 mit Photius, der nur excerptirend verfahren ist, gegen den Arethas-Kodex wie gegen Epiphanius τῶν ἀγγέλων gestrichen hat und τούτων für τοῦτο liest, kann ich nicht beipflichten. Eben dort wäre doch wol l. 10 und l. 11 die Abweichung im Citat bei Epiphanius διὰ μέρους für ἐπὶ μέρους und ἐπὶ τούτῳ für ἐπ' αὐτοῖς, obwol sicher durch freie Wiedergabe veranlasst, zu notiren gewesen. Vermisst habe ich zu S. 13, 1 Matth. 5, 40. 42; nicht verstanden die Bemerkung zu S. 25, 9 „cf. p. 154, 4“. Die Wiedergabe der Ueberschrift περὶ ἀναστάσεως νεκρῶν mit De resurrectione cadaverum lässt sich aus dem hier doch entscheidenden Sprachgebrauch der alten Kirche nicht rechtfertigen; Athenagoras hätte lateinisch schreibend sich sicher nicht so ausgedrückt.

N. Bonwetsch.

Stern, Pfr. Eugen, Martin Butzer. Ein Lebensbild aus der Geschichte der Strassburger Reformation. Gedächtnissblätter zur 400jährigen Jubelfeier seines Geburtstages. Strassburg 1891, Strassburger Druckerei u. Verlagsanstalt (87 S. gr. 8 m. 1 Bildn.). 50 Pf.

Erichson, Alfr., Martin Butzer, der elsässische Reformator. Zu dessen 400jähriger Geburtsfeier den elsässischen Protestanten gewidmet. 1.—3. Aufl. Strassburg 1891, Heitz (VI, 76 S. 8 m. 1 Bildn.). 40 Pf.

Zur 400jährigen Geburtsfeier Butzers. Martin Butzers an ein christlich Rath vnd Gemeyn der stat Weissenburg Summary seiner Predig daselbst gethon. (Neudruck.) — Bibliographische Zusammenstellung der gedruckten Schriften Butzer's von Dr. F. Mentz. — Ueber den handschriftlichen Nachlass und die gedruckten Briefe Butzer's. — Verzeichnis der Litteratur über Butzer von Lic. A. Erichson (Dir. des theol. Studienstifts St. Wilhelm in Strassburg). Strassburg 1891, Heitz (VI, 181 S. gr. 8 m. 1 Bildn.). 6 Mk.

Gelegentlich der Butzerfeier, die am 1. November v. J. auf Anordnung der Kirchenbehörde in Elsass-Lothringen gehalten wurde, sind obige drei Schriften entstanden. Beide Biographien sind ihrem Zweck entsprechend populär gehalten. Während Stern ausführlicher die Gesamtzustände damaliger Zeit schildert und in breiterem Rahmen die Geschichte Butzer's dem Volke vor Augen führt, hat Erichson, den reichhaltigen Thesaurus Baumianus sowie meistens noch ungedruckte Briefe Butzer's benutzend, Butzer mehr selbst reden lassen und, wenn auch in knapperer Fassung, vielleicht ein lichtvolleres Bild des strassburger Reformators geboten. Wenn schon bei jeder Lebensbeschreibung der persönliche Standpunkt des Verf. nicht ohne Einfluss auf seine Darstellung ist, so trifft dies in erhöhtem Masse bei einer Biographie von Butzer zu. Die rastlose Thätigkeit dieses nach so vielen Seiten hin wirkenden Mannes lässt sich in sehr verschiedener Weise schildern und gewinnt eine ganz andere Gestalt, je nachdem man den, nach heutiger Redeweise, vermittelnden oder den lutherischen Butzer schildert. Erichson will ihn sogar „als einen Vorläufer des kirchlichen Liberalismus ansehen, insofern er jeden äusseren Zwang verwarf und den Geistlichen in Bezug auf den Gebrauch der liturgischen Formeln und der Lehrbücher die Freiheit einräumen wollte, die sie vor Gott und ihrem Gewissen selbst verantworten könnten“ (S. 22). Diese persönliche Ansicht mag der Verf. hegen. Uns steht aber fest, dass Butzer auf Grund seines positiv biblischen Standpunktes eine Verwandtschaft oder Gemeinschaft mit dem heutigen landläufigen Liberalismus entschieden abweisen würde. Bei Stern tritt mehr der unirte Standpunkt hervor, besonders in seiner Besprechung des Abendmahlsstreits und der Unionsversuche Butzer's (S. 59 ff.), wenn er beklagt, dass „der hochherzige Gedanke der Verbrüderung aller Glaubensgenossen gerade an dem heiligen Mahl scheitern musste, das der Herr den Seinen zur Gemeinschaft mit Ihm und mit den Brüdern eingesetzt hatte“. Der lutherische Butzer — und dass es einen solchen in der Geschichte gibt, ist gerade bei jener Jubelfeier im Elsass auch klar nachgewiesen worden — ist leider in keiner der beiden Schriften zur richtigen Würdigung und Darstellung gelangt.

Besonderes Interesse für jeden Freund der Kirchengeschichte bietet hingegen die dritte Schrift, welche in drei Theile zerfällt: 1. Ein Neudruck der „Summary“ der Predigten, die Butzer zu Anfang seiner reformatorischen Thätigkeit in Weissenburg gehalten, in welchem auch die Seiten- und Zeileneintheilung genau nach dem Original hergestellt worden und sogar die orthographischen Eigentümlichkeiten, sowie die Druckfehler und Unrichtigkeiten beibehalten worden sind. Die Herausgeber haben diese Schrift, obschon sie in chronologischer Ordnung die zweite von 128 gedruckten Schriften Butzer's ist, ausgewählt, weil darin die Grundanschauungen des späteren Reformators, seine klare Erkenntnis der Rechtfertigung durch den Glauben allein, sein milder und doch polemischer Sinn, schon deutlich zu Tage treten. Für „die bibliographische Zusammenstellung der gedruckten Schriften Butzer's“, die den zweiten Theil dieser Schrift bildet, hätte es einer Rechtfertigung und Entschuldigung ihres Verf. nicht bedurft. Vergleicht man dieselbe mit jenem Verzeichniss der gedruckten Schriften Butzer's, welches J. W. Baum seinem Werke: „Capito und Butzer, Strassburgs Reformatoren“ (Elberfeld 1860) als Anhang beigegeben hat, und sieht man die peinliche Genauigkeit, mit welcher Mentz alle Werke Butzer's mit ihren verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen bis ins Einzelste aufführt, auch die bei Baum fehlenden hinzufügt, so kann man sich nur freuen über das sehr werthvolle Material, welches hier jedem zukünftigen Biographen Butzer's zu Gebote gestellt wird. Im dritten Theil gibt Erichson Notizen über den handschriftlichen Nachlass und die ungedruckten Briefe Butzer's, von denen die meisten Originale sich im Archiv des St. Thomastifts in Strassburg befinden. Die meisten Abschriften, auch solcher Briefe, die in dem strassburger Bibliothekenbrand von 1870 verloren gegangen sind, enthält der von J. W. Baum angelegte Thesaurus epistolicus reformatorum alsaticorum, der nach Baum's Tode 1878 an die strassburger Landes- und Universitätsbibliothek übergegangen ist. In dieser 22 Quart-

bände starken, 2927 Nummern enthaltenden Sammlung befinden sich abschriftlich 825 Briefe von Butzer und 436 Briefe an ihn. Mit einer Notiz über die gedruckten Briefe Butzer's und die Literatur über Butzer schliesst diese Schrift, mit welcher die Verf. sich um die Kenntniss der strassburger Reformationsgeschichte ein entschiedenes Verdienst erworben haben. Hm.

Luthardt, Chr. Ernst, Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen. In Briefen an einen angehenden Theologen. Leipzig 1892, Dörfing & Franke (VI, 177 S. 8). 2 Mk.

Das ebenso anziehende als charaktervolle Buch ist ein freundlicher Wegweiser für angehende Theologen, denen es in der natürlichen Form persönlicher Briefe sehr nahe kommt, um jedem Einzelnen milde und doch eindringlich zu sagen: Was ich habe, das gebe ich dir. Seltene Reife pädagogischer Weisheit und seltene Frische voll eingehendsten Verständnisses für die Jugend reichen sich in diesem an jugendliche Vorarbeiten wiederanknüpfenden Werke des Alters zu schönem Bunde die Hand und sichern der neuesten Arbeit des bekannten Schriftstellers für weite Kreise eine gesegnete und im Segen wirkende Zukunft. Sehr wohlthuend hat es uns berührt, dass der Verf. sich zunächst an den Menschen und an den Jüngling im Theologen wendet; galt doch unseren Alten die Theologie mit Recht als ein habitus practicus. Die goldenen Worte von der akademischen Freiheit stammen aus der tiefsten Erfahrung des Mannes, der noch wohl weiss, wie ihm zu Muthe war, als er nach abgeschlossener Gymnasialzeit wie auf schwankendem Kahn mitten im weiten Meer sich die Bahn suchte, um sich das Leben zu gestalten. Ebenso beherzigenswerth ist, was über das Militärdienstjahr und seine geeignetste Stellung im Studiengang gesagt wird. Die reichhaltige Lebensweisheit in den folgenden Erörterungen über studentische Gemeinschaft und Freundschaft, über Studentenleben und Duell, über Ferien-Ausflüge und -Reisen, über Geselligkeit und Kunst und allgemeine Bildung wirkt in leitender und befreiender und stählender Weise auf das Stimmungsleben und die Vorurtheile und die wachsenden Kräfte der Jugend ein. Was dann weiter hinsichtlich der allgemeinen Studien über die fortgehende Lektüre der Alten gesagt wird, beobachtet auch in seinen Anforderungen ein klassisches Mass. Sehr beherzigenswerth ist der Hinweis auf die Bedeutung der Biographien. Hinsichtlich der Psychologie hätte sich bei der Ablehnung eines Systems biblischer Seelenlehre vielleicht ein Wink darüber erwarten lassen, wie viel die jugendliche Schriftlektüre von den grossen durchdringenden Gesichtspunkten zu lernen hat, welche z. B. für das Verständniss von Geist und Herz wie überall so namentlich in den Psalmen und in den Paulinischen Briefen sich erschliessen. Dass die Rathschläge für das eigentlich theologische Studium so kurz gefasst sind, halten wir für einen wesentlichen Vorzug; um so häufiger werden diese Rathschläge gelesen, um so besser verstanden, um so eher beherzigt werden. Es würde zu weit führen, wollten wir im Einzelnen nachzuweisen suchen, wie viel Vortreffliches hier auf engstem Raum geboten wird. Nur wenigstens kurz berührt werden. Vortrefflich ist die wahrhaft freie Anschauung des Verf. von der Kritik und dem Eintagsleben ihrer Resultate; trefflich sind die Winke für die Einrichtung der kursorischen Lektüre, namentlich auch des Neuen Testaments. Aus den späteren Abschnitten, in welchen u. a. Harnack und Ritschl so massvoll als lichtvoll beurtheilt werden, heben wir noch die interessante Notiz über den äusseren Anlass zur Entstehung von Luthardt's apologetischen Vorträgen hervor. Das über die Predigt Gesagte wird manchem zu denken geben, nicht nur den Studenten. Wem die Form des schriftlichen Gedanken- ausdrucks leicht zu Gebote steht, kennt vielleicht weniger die Anfechtungen, die sich dann einstellen, wenn der Guss misslang, oder wenn die Stunde schlug, ehe die Feder fertig war. Trotzdem bleibt ja eine wortgetreue Vorbereitung das Ideal, auf das Junge und Alte sich gern wieder hinweisen lassen von einem Manne, der so ernstlich an die Verantwortlichkeit für die Handhabung der geistlichen Rede erinnert. Wir könnten noch lange fortfahren, aber wir schliessen, und thun es unter dem Eindruck, dass in dem vorliegenden Buche den jungen Theologen und auch den höheren Semestern eine Gabe geboten wird, die sich selbst aufs beste empfiehlt durch den Lebensgewinn, der sich leichten Kaufes in ihr finden lässt. B.

Geographie, Biblische. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. 11. verb. u. verm. Aufl. von Oberkonsist.-R. J. Frohnmeyer. Mit 76 Bildern und einer (farb.) Karte des heiligen Landes. Calw 1892, Vereinsbuchh. (VIII, 408 S. 8). 2 Mk.

Solchen, welche nicht gerade Fachstudien auf diesem Gebiete betreiben, aber sich über den heutigen Stand der biblischen Geographie auf bequeme Weise unterrichten wollen, wüssten wir, nachdem die älteren, zum Theil trefflichen Handbücher, wie das v. Raumer'sche, veraltet sind, kein besseres, zuverlässigeres und bei aller Knappheit reichhaltigeres Hilfsmittel zu nennen als die neueste Auflage dieses vom Calwer Verein herausgegebenen Handbuchs, worin nicht blos die neueren kartographischen Leistungen des englischen Palestine Exploration Fund,

sondern auch die neuesten Ausgrabungen in Jerusalem, Aegypten etc. verworther und die jüngsten literarischen Verhandlungen berücksichtigt sind. Das Urtheil des Verf. scheint uns in den Hauptfragen das Richtige getroffen zu haben, z. B. betreffend die Identität des Sinai, den Auszug aus Aegypten, wo die Hypothese von Brugsch ohne Schaden hätte weggelassen werden können, die Lage des Zion, der Stadt Kapernaum. Wie es dem Zweck eines solchen Hilfsbuches entspricht, nimmt es ausser dem Gelobten Lande in einem zweiten Theil auch das nördliche Syrien, Aegypten, die Sinaihalbinsel, Mesopotamien, Medo-persien, Kleinasien, Griechenland in seinen Rahmen auf, soweit deren Geographie in der Bibel berührt wird, und schliesst mit einem Blick auf die Völkertafel Gen. 10. Die Vermeidung des gelehrten Apparats macht das Buch für Lehrer und sonstige lernbegierige Bibelleser recht brauchbar; doch wird auch der Theolog noch manches daraus lernen.

Basel.

O. v. Orelli.

Hoffmann, D. H. (Pastor zu St. Laurentii in Halle a. S.), **Die Aussicht vom Himmelfahrtsberg.** Predigt am Himmelfahrtsfeste 1892 über App. 1, 1—12 geh. Halle a. S. 1892, Mühlmann's Buchh. (8 S. gr. 8). 15 Pf.

„Die Aussicht vom Himmelfahrtsberg vorwärts in die irdische Ferne“ und „aufwärts in die himmlische Höhe“ zeichnet der Verf. Einfach und durchsichtig wie die Disposition ist Darstellung und Sprache. Die seltene Gabe, die tiefsten Gedanken in allgemein verständliche Form zu kleiden, diese biblische Sprache im umfassendsten Sinne, die das Ideal des Predigers sein muss, eignet dem Verf. in geradezu vorbildlicher Weise. Auch seine Apologetik, gleichsam im Vorbeigehen getrieben, ist mustergültig. Wer seinen Glauben an die von der s. g. Kritik mit besonderer Vorliebe angegriffene Thatsache der Himmelfahrt stärken will, lese diese Predigt.

Zeitschriften.

Ev. Kirchen-Zeitung. Nr. 26: O. Baltzer, Moderne Wirthschafts-genossenschaften. Rathmann, Die revidirte Bibelausgabe.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 30. Jahrg., Nr. 4: J. Loserth, Deutsch-böhmische Wiedertäufer.

Zeitschrift für Assyriologie u. verwandte Gebiete. 7. Bd., 1. Heft: M. Jastrow, On Palestine and Assyria in the days of Joshua. Y. Le Gae, Deux inscriptions de Gudaä, Patési de Lagusa. B. Meissner, Studien zur Serie ana ittišu. J. A. Kundtson, Zur assyrischen u. allgemeinen semitischen Grammatik.

Zeitschrift für kath. Theologie. 16. Jahrg., 3. Quartalheft: E. Michael, Döllinger, eine Charakteristik V. B. Felchlin, Ueber den realen Unterschied zwischen Wesen und Dasein nach St. Thomas (Schl.). S. Bäumer, Das Stowe-Missale.

Universitätschriften.

Münster i. W. (Habitationsrede), B. Dörholt, Ueber die Entwicklung des Dogma u. den Fortschritt in der Theologie (Münster, Aschendorff [48 S. 8]).

Schulprogramme.

1892.

München-Gladbach (Gymn.), Gymnasium zu M.-Gladbach. Festschrift, zur Einweihung des neuen Schulgebäudes: H. Goossens, Zur Gründungsgeschichte der Abtei [Gladbach]. Jos. Mausbach, Ein miss-verstandenes Wort des h. Augustinus.

Verschiedenes. In dem soeben erschienenen Werke: „Evangelische Missionslehre. Ein missions-theoretischer Versuch“ von D. G. Warneck (Gotha 1892, F. A. Perthes [XVI, 319 S. gr. 8] 5 Mk.) wird zum ersten mal den Gebildeten unter den Missionsfreunden ein in sich geschlossenes System einer Lehre über die Mission geboten, und zwar in drei Abtheilungen: 1. die Begründung der Sendung; 2. die Organe der Sendung; 3. der Betrieb der Sendung. Wie bis heute noch keine wissenschaftlich gehaltene allgemeine Geschichte der Ausbreitung des Christenthums existirt, so hat die gesammte deutsche und ausserdeutsche Literatur auch noch kein Werk über die Missionstheorie aufzuweisen. Wol fehlt es nicht an vereinzelten Bausteinen zu einer solchen, aber ein in sich zusammenhängendes System einer Missionstheorie ist bis auf den heutigen Tag nicht vorhanden. Der Verf., der auf dem Gebiete der Missionskunde kein Neuling ist, liefert hier ein solches System, welches für den Missionsdienst eine ähnliche Stellung einnimmt, wie die praktische Theologie für den heimatischen Kirchendienst. Er hat dieses System der Missionstheorie mit dem einfachen Namen Missionslehre benannt, weil es über alles, was sich sowohl auf die sachliche Begründung wie auf die praktische Ausführung der Mission bezieht, unterrichten soll, und er hofft, dass dieser einfache Name für den theoretischen Zweig der wissenschaftlichen Missionskunde sich einbürgert. Für jetzt liegt nur die erste der genannten drei Abtheilungen vor, welche neben der Einleitung in das Ganze die Begründung der Sendung behandelt. Die sofort über das gesammte System orientirende Einleitung bespricht in sechs Kapiteln: den Begriff der Mission; die wissenschaftliche Missionskunde; Begriff, Namen und Gliederung der Missionslehre; die Missions-

lehre als evangelische; die Stellung der Missionslehre im Ganzen der Theologie und die Quellen und Literatur der Missionslehre. Die Begründung der Sendung wird in neun Kapiteln ausgeführt: der Ursprung der christl. Mission; die dogmatische Grundlegung; die ethische Grundlegung; die missionarischen Wurzeln im A. T.; die Mission in den Reden Jesu; die Missionstheologie des Paulus; die kirchl. Begründung; die geschichtliche Begründung; die ethnologische Begründung. Den breitesten Raum nimmt der biblisch-theologische Beweis ein, sodass man diese erste Abtheilung der vorliegenden Missionslehre wol als einen Beitrag zur biblischen Theologie bezeichnen kann. Die Darstellung ist bei aller wissenschaftlichen Präcision eine sehr durchsichtige, sodass das Buch nicht blos den Theologen von Fach und den im praktischen Missionsdienst stehenden Arbeitern, sondern allen gebildeten Laien, die ein Interesse an der Mission haben und ein besseres Verständniss derselben begehren, vollkommen verständlich ist. Wir werden noch eingehender auf das Werk zurückkommen. — Die ungarische Uebersetzung von J. Wellhausen's „Geschichte Israels“ liegt bereits in 2. Aufl. u. d. T. vor: „Israel népének története. Jerusaleum második pusztulásáig. Fordította Kardos A.“ (Budapest, Athenäum). — Eine Schrift von Pfr. Arnold Ruegg über „Die neuest. Textkritik seit Lachmann. Mit einer Beilage: Verzeichniss der vorhandenen Manuskripte des N. T.“ ist soeben im Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich erschienen (2. 40). Das Buch soll vornehmlich dem praktischen Theologen zur Orientierung dienen. — Prof. Max Müller in Oxford hat einen Kursus von Vorlesungen u. d. T.: „India: What can it teach us“ („Indien: Was kann es uns lehren“) im Verlage von Longman in London im Druck erscheinen lassen. Dieselben enthalten mannichfache Beiträge zur Literatur, Philosophie u. Religion des Orients. — Aug. Bebel's Buch: „Die Frau und der Sozialismus“ liegt bereits in 14. Aufl. vor (Stuttgart, J. G. W. Dietz [XX, 386 S. 8] 2 Mk.). In kaum 15 Monaten sind 40,000 Expl. verkauft worden. Seit der 11. Aufl. sind Aenderungen im Text nicht mehr vorgenommen worden. — Zu den jüngst erschienenen hodegetischen Schriften von Kähler u. Luthardt tritt demnächst ein Buch von grösserem Umfang, ein „Vademecum für angehende Theologen“ von Geh. Rath Prof. D. v. Frank in Erlangen (Leipzig, A. Deichert Nachf. [23 1/2 Bog.]). Das „Vademecum“, heisst es, will ein Berather sein für junge Theologen, aber nicht blos für Anfänger; es soll Handreichung thun bis ans Ende des Studiums und darüber hinaus. Eine der Schrift von J. Weiss: „Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes“ verwandte Arbeit wird Lic. W. Bousset, Privatdocent an der Univ. Göttingen demnächst bei Vandenhoeck & Ruprecht daselbst veröffentlichen: „Jesu Predigt in ihrem Gegensatz zum Judenthum. Ein religionsgeschichtlicher Vergleich“ (ca. 8 Bog. gr. 8). — Die seit August v. J. von J. G. Findel herausgegebene Zeitschrift „Die Leuchte. Organ für Erörterung der höchsten Lebensfragen“, die besonders gegen die kirchl. Orthodoxie zu Felde zog, hat ihr Erscheinen eingestellt, weil die geringe Abonnentenzahl das Fortbestehen des Blattes nicht sichere. — Die Württembergische Kommission für Landesgeschichte tagte am 3. Juni in Stuttgart. Dieselbe bewilligte u. a. die Mittel, die zum neunmonatlichen Aufenthalt eines Historikers in Rom erforderlich sind, wo alle Württembergica des Vatikanischen Archivs ermittelt werden sollen. Ferner wurde ein Beitrag genehmigt zu den Druckkosten eines von Pfr. Dr. Gmelin in Grossaltdorf bei Hall vollendeten Werkes über den Prozess des Templerordens. — Das Vatikanische Archiv in Rom wird um zwei Säle vermehrt werden. In dem ersten dieser Säle wird das von Leo XIII. angekaufte Archiv des Hauses Borghese aufbewahrt werden, in dem anderen die interessanten Bittschriften, die in früheren Jahrhunderten an die Päpste gerichtet wurden. Die Konsultationsbibliothek, die den in dem Archiv Arbeitenden sehr dienlich sein wird, weil sie so die nöthigsten Bücher bei der Hand haben werden, wird unter der Leitung des bekannten Jesuiten Ehrle hergestellt. Im nächsten Monat wird man schon 25,000 Bde. zur Verfügung stellen können. — L. Rosenthal's Antiquariat in München veröffentlicht soeben einen höchst interessanten und werthvollen, mit reichem bildlichen Schmuck versehenen Katalog (Nr. 81), der ausschliesslich (und er enthält 700 Nummern!) der Literatur eines einzigen Andachtsbuches, der „Imitatio Christi“ gewidmet ist. Ausser vier Handschriften sind gegen 150 Ausgaben, darunter gegen 30 Inkunabeln, von 1472 an verzeichnet, Uebersetzungen in 42 verschiedenen Sprachen, Ausgaben für Blinde, mikroskopische Drucke, Luxusdrucke, darunter die berühmte pariser Ausgabe der Imprimerie Impériale in 30 Farben, die prager Ausgabe, ganz in Gold gedruckt, etc. Besonders vollständig aber ist die Literatur über die Frage nach dem Verf.; von Cajetan bis auf Hirsche und Wolfsgruber ist fast alles da, was für und gegen Thomas a Kempis, Gerson etc. geschrieben worden ist.

Personalien.

Am 8. Juni † in Detmold im Alter von 72 Jahren Rudolf Cruel, Verf. der 1879 erschienenen umfangreichen „Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter“. Er war früher Rektor der höheren Mädchenschule in Detmold.

Von der anerkannt vortrefflich geleiteten Zeitschrift für Pastoraltheologie „Halte was du hast“, herausgegeben von Prof. D. Sachse, verendet beh. Abonn. stets gern Probehefte gratis und franco S. Reuthers Verlags-Buchhdlg., Berlin, Charl.-Str. 2.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.